

sch angelangte
Gemüse- und Blumen-
Sämereien
rei: Farbwaaren und Samenhand-
handlung des
Albert Spech.
Zaggasse. 5-6
ader Mehl,
tät, in allen Sorten, zu billigsten
Preisen bei
Winkler,
urger- und Schmiedgasse.

37 fr.
er Zucker im Gut, nebst allen
und Farbwaaren ist billigt zu
erdinand Dinges.
fr. 862, Zaggasse Nr. 932.

irter Commis
wie ein Practicant, der das
ber die Unterrealschule absolviert hat
esprochen mächtig ist, findet unter
gungen in einer gemischten Waren-
aufnahme in Karlsburg bei
Carl Boosz.

Mehle,
wie auch äußerst billiges Distriker,
Qualität, zu ermäßigten Preisen bei
hann Billes,
Kirchhofplatz.

oleum, prima, wasser-
hell,
einer Centner d. W. fl. 17.—
as (Secunda-
d. W. fl. 14.50

tsch in Schäßburg.

theker-Gehilfe
leich Aufnahme bei
Jikeli,
Krone" in Hermannstadt.

unternehmer.
Quantum
Stuccatur - Rohr
à 30 ft. ausgefuchtes,
à 15 ft. gemischtes
auch in kleineren Partien zu ver-

Salamon Lobstein
in Karlsburg.
theker-Assistent,
nomiert, findet unter vortheilhaftest
ich Aufnahme in der Apotheke des
Friedrich Acker
in Vajda-Hunyad.

Wien, Mariahilfer-
straße 90.
billigste
en-Mode-
magazin
des
Freilach,
önnen Wienerin"
Saison das Elegante von
von 5 bis 30 fl.
von 4 bis 15 fl.
in allen Farben von 3 bis 10 fl.
von 8 bis 50 fl.
platte und ge-
wie Shawls von 4 bis 30 fl.
Kleiderstoffen werden auf Ver-
senbet und jeder Auftrag auf-
führt.
6-12

Er scheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 fr., ein Monat 85 fr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 fr. d. W.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 fr.
Redaktion und Eigen-
thümer
Th. Steinhäuser.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inferate
aller Art werden in der
Steinhaus'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Postbezugsstellen Leopold-
Lang, Intern. Annoncen-
Expediton, Gießhühlerplatz
9; für Wien die Annon-
cenbureau: A. Oppelk,
Wollzeile 23, Hansensstein
& Vogler, Riner Markt 11,
Rudolf Mosse, Seiler-
straße 2; für Ausland:
Hansensstein & Vogler in
Berlin, Gomburg, Frank-
furt a. M., Basel und Paris.
Das einmalige Einrücken einer
einmaligen Annoncenzeile
kostet 7 fr., das 2. Mal 6 fr.,
das 3. Mal 5 fr. d. W. d. d. d.
der Stempelgebühr à 30 fr.

Filial-Abnehmer-Bureau: In Mediasch bei Joh. Gedrich's Erben; in Schäßburg bei C. J. Haberlang's Buchhandlung (C. J. Erler); in Szasz-Regen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. K. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeller, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 84. Hermannstadt, Freitag am 7. April. 1871.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Deva, 6. April, 1 Uhr Mittags. Der Reichsfinanzminister v. Lönyay ist eingetroffen, besuchte die hier anwesende Baronin Kopeja und reiste dann in Begleitung des Hunyader Obergespans weiter nach Gagag. — Wir hatten heute das erste Gewitter.
Paris, 5. April. Man spricht viel von versöhnlichen Interventionen. Zahlreiche Versammlungen sind in diesem Sinne in Paris organisiert.
Gluferat zeigt an, daß die Kriegsbataillone vom 7. April an in Solbkegung treten.
Bordeaux, 6. April. (Officiell.) In Limoges ist eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen, wobei ein Kürassieroberst von den Communisten ermordet wurde.
Vor Paris ist das ganze Plateau Chatillon von Truppen besetzt. Zur Schonung des Blutes der Truppen wurde der Angriff auf die Forts Issy und Vanves nicht angeordnet, da diese Forts im gegebenen Moment mit Paris fallen werden.

Politische Uebersicht.

Wie n, 4. April.
Das Recrutengesetz, welches am Samstag vom Abgeordnetenhaus angenommen wurde, wird noch vor den Osterferien vollständig erledigt werden. Das Herrenhaus, welches, wie der Präsident in der letzten Sitzung erklärte, vor den Ferien keine Sitzung mehr halten sollte, ist für nächstes Mittwoch einberufen worden. Auf die Tagesordnung sind nur erste Lesungen, dann die Beratungen des Recrutengesetzes gestellt worden, so daß dieses wohl noch in der Mittwochssitzung erledigt und angenommen werden wird.
Von großer politischer Bedeutung ist die Rede, die Kaiser Wilhelm bei Entgegennahme der Reichstagsadresse hielt. „Sie haben“, brühte er sich aus, die Thronrede durchaus richtig verstanden.“ Nicht richtig verstanden haben sie demnach die Clericalen, die Einzelnen, welche gegen diese Adresse stimmten und die da wollten, daß der Kaiser des wiedererstandenen deutschen Reiches, wie seine Vorgänger, nicht bloß deutscher, sondern römischer Kaiser sei; die, naiv genug, an einen protestantischen Fürsten das Verlangen stellten, daß er zum Protector des Papstthums, des Jesuitismus und der Unselbbarkeit sich aufwerfe. Diese sonderbaren Insinuationen haben nun ihre Abfertigung erhalten. Doch die Erwiderung des deutschen Kaisers befaßt dies nicht allein. Die Antwort bezieht sich nicht allein auf den die weltliche Macht des Papstthums bezüglichen Theil. „Sie haben die Adresse durchaus richtig verstanden“, erklärte der Kaiser. Er hat damit die von der Adresse dringend begehrte Politik der Nichtintervention in die inneren Angelegenheiten aller Länder ausgesprochen und die Stelle: „Jetzt kennt Deutschland keinen höheren Wunsch, als im Weltkampf um die Ehre der Freiheit und des Friedens den Sieg zu erringen“ mit unterschrieben. Es wird hieraus freilich Niemand zu folgern so naiv sein, daß der in conservativen Grundrissen großgezogene Fürst nun liberalere Prinzipien auf seine Fahne schreiben werde; aber die eine Zeit lang gebegten Beschränkungen, der an Erfolge so reiche Krieg werde eine Reaction zur Folge haben, müssen nun vollends ge-

schwunden sein. Das Geringste, was man nach seinen neuen Erklärungen vom Kaiser Wilhelm erwarten kann, ist, daß er von der Verfassung des deutschen Reiches nicht abweiche, eine Conscienceperiode nicht mehr wiederholen werde.
Ueber die Döllinger's Affaire wird der „Allg. Ztg.“ aus München mitgeteilt, daß der dortige Erzbischof und sein Domkapitel nicht im entferntesten geneigt sind, mit Eiferproben v. Döllinger in eine von diesem gewünschte Konferenz (entweder zu Juba oder zu München) sich einzulassen. Es war dies voranzusehen, wenn man die Persönlichkeiten in's Auge gefaßt hat, deren Aufgabe es gewesen wäre, eine verlorene Sache, wenn möglich, noch dem Scheine nach zu retten. Der Erzbischof und sein Kapitel werden Herrn Dr. v. Döllinger mit einer Phrase als Antwort abfinden, die allerdings wenig Kopfzerbrechen kostet, welche aber eine der glücklichen und verwendbaren Erfindungen für diese Herren ist. „Roma locuta est“ — was will Herr Eiferproben v. Döllinger noch mehr? Das muß ihm genügen, damit muß sich überhaupt die Welt zufriedengeben. Dasselbe: ganz schweigen will man auf die Erklärung Döllinger's — die, nebenbei bemerkt, eine furchtbare Beleidigung in den bezüglichen Kreisen hervorgehoben hat — doch nicht. Ein Mitglied des Kapitels nämlich, dessen journalistische Thätigkeit sich seit Wochen im „Volksboten“ sichtbar macht, schmiedet unerwünschte Artikel, welche unter freundlicher Hülfeleistung des Pariser Concils vertrieben, den Abgrund, vor welchem man steht, vertiefen sollen, und die, wie bereits im erzbischoflichen Sprachorgan, dem „Volksboten“, zu lesen ist, Döllinger als „Verbrecher“ vor dem gläubigen Publikum zu brandmarken versuchen.

Schon am 29. März hatte die Auswanderung aus Paris das janzürbare Dimensionen angenommen. Die Bevölkerung von Versailles stieg in wenigen Tagen von 40,000 auf 80,000 Seelen, und man war nicht mehr im Stande, die fortwährend noch eintreffenden Massen von Civilisten und Soldaten unterzubringen. In Paris waren, wie der „Peuple Français“ konstatiert, viele Geschäfte beinahe, die Lurusgüter sämtlich geschlossen. Das Grand Hotel, das einige Tage hindurch dem Admiral Saisset als Hauptquartier der Nationalgarde gedient hatte, wurde von den Leuten der Commune besetzt, die sich der dort aufgeschauften Munitionen bemächtigt. Die düstersten Gerüchte liefen in der Stadt um. Es hieß, die Bank sei gelündert (was sich wohl auf eine neue, 3 Millionen betragende Zwangsanleihe bezieht) und mehr als 1500 Verhaftungen vorgenommen worden. Der Uebergang eines Versailles Regiment, des 13. Linien-Regiments, zu den Pariser Insurgenten wird mit aller Entschiedenheit deminirt.

Die Zustände in und um Paris sind seit dem 2. April in ein neues Stadium eingetreten, das wohl als der Anfang des Endes angesehen werden kann. Alle Nachrichten, sowohl aus Paris, wie aus Versailles, besagen die Niederlage der aus Paris ausgetretenen Anhänger der Commune: die Streitkräfte der Versailles Regierung haben die Seine überschritten, und die Herrschaft des Aufstandes ist jetzt auf die innerhalb der Ringmauer gelegene Stadt und auf die Forts der Südküste beschränkt. Die heilige Stadt wird aus Neuen von der Aushungerung und dem Bombardement bedroht, und diesmal sind es Franzosen, welche den „eisernen Reif“ bilden, und französische Geschütze, welche die verderblichen Geschosse in die Metropole der Civilisation werfen werden. Man darf nun auf die janzürben Proclamationen gespannt sein, welche Victor Hugo nicht den „Horden germanischer Barbaren“, sondern den edlen Söhnen Galliens entgegenzuschleudern Gelegenheit finden wird. Der „Cit. du Peuple“ vom 1. April meldet, daß die Regierung von Versailles zwei Batterien, eine auf der sogenannten Höhe Brimborion, die andere im Park von St. Cloud gegen Paris hat errichten lassen.

Ueber den Bürgerkrieg in Frankreich lesen wir in der „Lageber.“ unterm 4. April: Immer bestiger wird der Kampf auf der Straße nach Versailles. Auf die ersten Vorpostengefächte folgte das Gefecht vom 2., in welchem die Rothen zurückgewiesen wurden. Die Insurgenten, welche die Straße nach Courbevoie besetzten, sind in die Stadt zurückgetrieben worden. Doch weit blutiger als die beiden ersten Tage des Monats sollte der dritte werden. Kein Gefecht war es mehr, sondern „eine Schlacht“, welche den Boden um Paris mit Leichen bedeckte. Ueber den Ausgang dieses unheilvollen Tages ist bis zur Stunde keine verlässliche Nachricht eingetroffen. Versailles hält sich in Schweigen, und die Depeschen aus Paris sogar, die vom 4. datirt sind, sind so verworren, daß sich denselben kaum etwas Bestimmtes entnehmen läßt. Das neuee Pariser Telegramm, das bisher vorliegt, weiß ferner nur von einem Artilleriecamp zwischen Neuven und Clamart zu erzählen, da aber eine andere Depesche einer Kanonade gegen Ruell erwähnt, so dürften die Insurgenten auch hier aufgetaucht sein. Im Allgemeinen sind die Insurgenten — wie man auf Grund englischer Nachrichten combinirt hat — in drei Colonnen ausgezogen. Sie wollten Versailles auf drei verschiedenen Wegen erreichen. Der rechte Flügel wollte über Neuilly und Ruell nach Versailles kommen, das Centrum beabsichtigte, den kurzen Weg über Seeres einzuschlagen, der linke Flügel dachte schließlich über Chatillon und Pleissy-Biquet am Fuß der Regierung einzutreffen. Zwei Theile der insurgirten Armee waren geteilt. Die linke Flanke stand unter dem Schutze der Forts Vanves und Montrouge, das Centrum lehnte sich an das Fort Issy an, und was den rechten Flügel betrifft, so rechneten die Insurgenten, daß der Mont Valerien sie verschonen werde.

Schon am 20. v. wollten die Insurgenten den Mont-Valerien in ihre Gewalt bekommen. Bi 3000 Mann fanden sich vor dem Fort ein und verlangten dessen Uebergabe. Aber der Commandant verweigerte dies selbst. Die Truppen sollen jedoch den Rothen das Versprechen ertheilt haben, im Falle einer kriegsergebnen Operation nicht zu schießen. Offenbar hat dies das Pariser Central-Comité zum Wahne verleitet, daß die Rothen ganz ungehindert vor dem Fort vorbeiziehen könnten, und diese Selbsttäuschung scheint ihnen verberlich geworden zu sein. Denn der Mont Valerien, der vielleicht mittlerweile eine verlässlichere Besatzung erhielt, eröffnete ein mörderisches Feuer auf die Rothen und schien ein Corps ihrer Armee in Flucht geschlagen zu haben. Welchen Eindruck diese Mherfolg auf die Operationen der anderen Truppentheile hatte, ist bisher nicht gewiß. Es ist wahrscheinlich, daß sich die gesamte Macht der Insurgenten sofort hinter die Mälle zurückzog, und daß ferner dieser Niederlage der Rothen ein rascher Angriff der Parlamentstruppen folgen wird, welcher dem Aufstand noch wuchtigere Schläge beibringen dürfte, aber der Abgang jedweder Depesche aus Versailles trägt keineswegs dazu bei, diese Annahme ganz außer Zweifel zu stellen. Inzwischen ist an einen schließlichen Sieg der Streitmacht der Rothen unter keinem Umstand zu denken, wenn die Truppen der Versailles Regierung ausharren und mit den Pariseren nicht fraternisiren. Möglich, daß schon diese Nacht Depeschen bringt, denen zufolge der Kampf vom 3. d. mit einer totalen Niederlage der Insurrection schloß, aber allen diesen traurigen Siegen gegenüber bleiben wir kalt und ungerührt. Nicht das Schwert wird die Insurrection bewältigen, nicht die Kanone wird Ruße dem vielbewegten Frankreich bringen, sondern die Klugheit und die Verschönlichkeit.

Sehen wir den Fall, Jourens sei total geschlagen, Bergeret gefangen, ein anderer General der Rothen irgendwo eingeschlossen, so sind Thiers und seine Collegen noch immer nicht in Paris. Nehmen wir ferner an, die Parlamentstruppen dringen nach einem Straßenkampf in die wichtigsten Viertel von Paris, besetzen den Bastille- oder Vendome-Platz, so ist die Insurrection noch immer nicht erloschen. Politische Fragen

Feuilleton.

Balesca.

Novelle von Bernd von Gusek.
(Fortsetzung.)

Markt zuckte die Achseln. „Das ist nun freilich Deine Sache!“ sagte er. „Ich kann nicht mehr für Dich thun, als Dich in eine vortheilhafte Lage bringen; Dich darin zu erhalten, muß Dir selbst überlassen bleiben. Inzwischen werde ich, wenn Alles sich für mich so gestaltet, wie ich hoffe, auch in dem Falle, da Du vor der Majorrennität Deines Bögling abgehen willst, für Dich sorgen, verlosch Dich drauf.“
„Wenn ich nur erst bis zum Reisen oder wenigstens bis zur Universitäts mit ihm gediehen wäre!“ murkte Kander, seinen Bart drehend. „Das wäre dann mein Fach. Aber das Hofmeisterthum eines Pennals hole der Geier. Inzwischen, was ist zu thun? Wenn Freund Geismer die Stelle aus den Majoratsfonds anständig dotirt, so will ich die Sache wenigstens versuchen. Wie gedenkst Du nun für Dich selbst zu operiren, oder darfst ich das nicht wissen? Glaubst Du, daß sich in ihr durch ihre ganze Ehe hindurch ein Flänken ihrer ersten zarten Flamme erhalten hat und es Dir leicht gelingen wird, es wieder lichterloh anzublazen.“
„Ich glaube meiner Sache gewiß zu sein.“
„Das ist schon der halbe Sieg. Wirst Du aber nicht mit Nebenbuhlern zu kämpfen haben? Balesca's Kochthly hatte schon als Kind, wie man hörte, eine wahre Trabantgarde von Liebhabern, vom Schulknaben hinauf bis zum Graupenf — als Frau wird es ihr an Huldbigungen nicht gefehlt haben und nun als junge, schöne, sehr reiche Witwe werden sich gewiß bald Freier in Schaaren einfinden.“
„Es ist wohl möglich, daß sich mit der Zeit Bewerber um ihre Hand finden“, erwiderte Markt in ruhiger Weise, während er doch den Unmuth, der seine Stirn beschattete, vor dem Scharfblicke seines Freundes nicht ganz verbergen konnte. „Ich weiß aber, daß Balesca für Huldbigungen,

von denen Du sprichst, nie zugänglich gewesen ist und daß sie jetzt in äußerster Zurückgezogenheit leben wird. Was Du fragen willst, weiß ich: Wie es mir in dieser Zurückgezogenheit gelingen wird, mich ihr zu nahen? Ich werde mich nicht von lange und weit her anmelden, sondern plötzlich da sein: die Gewalt des Moments ist eine zauberhafte. Doch laß uns für jetzt abbrechen. Ich denke, unsere Zielpunkte stehen fest; die Wege, die uns zu denselben führen sollen, müssen noch etwas recognoscirt werden, ehe wir uns für einen oder den andern entscheiden können.“

Das Testament des Freiherrn von Argen war einst in der Hauptstadt von seinem Freunde nach seinen Angaben entworfen, von ihm selbst geschrieben, versiegelt und beim Kammergerichte deponirt worden. Als die Zeit zur Eröffnung gekommen war, bewog der Justizrath Geismer die Baronin, nach der Residenz zu reisen, um die Angelegenheit hier zu erledigen; er wollte sie auch aus Argendorf, wo sie sich mehr und mehr abschloß und einer förmlichen Menschenknecht zu verfallen drohte, für eine Zeit lang entfernen und durch andere Eindrücke wohlthätig zerstreuen. Er selbst war durch seine Geschäfte schon früher zurückgerufen worden; sie reiste später, als die Zeit gekommen war, mit ihren Kindern, dem Hauslehrer und einiger Dienerschaft, auch das hatte Geismer angeordnet; er wünschte, daß sie überall ihrem Range und Reichthum gemäß auftrat, es konnte dazu dienen, ihre Selbstständigkeit, die noch sehr gering war, zu stärken. Er freute sich sehr, als er sie bei der Ankunft viel frischer fand, als er sie verlassen hatte, ihr Auge hatte wieder Leben, ihre Stimme Klang bekommen. Es wäre das Beste für sie, dachte er, wenn sie nach abgemachten Geschäften noch eine Herbstreise unternähme. Nur müßte sie eine Begleitung haben, die ihr eine starke Stütze war. Es taugt schon nichts, wenn ein Mann seine Frau durch das ganze Leben aus den Händen trägt, statt sie auf ihren eigenen Füßen gehen zu lassen, ihr alle Geschäfte abnimmt, sie nichts selbstständig besorgen läßt, sie in nichts, was die Führung der Familienangelegenheiten, die Verwaltung der Finanzen betrifft, einweicht; wenn er dann

stirbt, so steht sie ohne Halt und Kraft da. Ein Fremder kann ihr das beim redlichsten Willen nicht ersetzen. — Ich werde nach Kräften für sie sorgen, aber... es wäre für sie wahrhaftig am besten, wenn sie — später, später natürlich! — sich noch einmal zu einer Heirath entschließen könnte... nun, das hat ja noch Zeit.

Der Termin zur Eröffnung des Testaments stand erst in einigen Tagen an. Geismer hatte der Frau von Argen aber schon eine andere Eröffnung zu machen, welche vielleicht eine wichtige Sorge zerstreuen konnte: die Sorge für ihren Balduin. Herr Blesner, der Hauslehrer, hatte mit der Mutter ein einfaches Gespräch über den Knaben gehabt, das erste dieser Art, seit er im Amte stand: bisher hatte er sich in Allem, was er über Balduin zu sagen hatte, nach dem Willen des Vaters nur an diesen wenden müssen. Argen hatte dann seiner Frau mitgetheilt, was er ihr besprochen, was ihr nur angenehme Eindrücke machen konnte: allen Verdruss, alle Sorgen hielt er ihr fern. Nun war aber Herr Blesner an die Mutter gewiesen und da hatte er denn nicht verschweigen können — was er vielleicht durch eine irrtige Behandlung des Knaben mit verschuldet hatte! — daß Balduin einen immer trotzigern Charakter gegen ihn entwickelte und äußerst schwierig zu leiten sei. Die Mutter war über die ungeachtete Mittheilung außer sich gewesen, da sie in ihrem Sohne nie das geringste Zeichen einer solchen Sinnlosigkeit bemerkt, Balduin sich vielmehr gegen sie stets weich und lenksam, ohne eine Spur von Eigensinn gezeigt hatte. Sie war daher zuerst ungläubig bei den Eröffnungen Blesner's gewesen, dann aber, als er ihr die Thatsachen vorgetragen, hatte sie dem Lehrer, wenn auch nicht mit Worten, doch in ihrem Herzen die Schuld gegeben, daß er ihr Kind zur Widerständigkeit gereizt habe und dasselbe nicht zu behandeln verlesse. Eine Scene zwischen ihr und Balduin war darauf gefolgt, in welcher ihr mütterlicher Ernst, mit dem sie sich zu strengen Verstellungen gewöhnnet hatte, bald vor der stürmischen Bärtlichkeit des Knaben und seiner Trostlosigkeit bei den ersten Vorwürfen, die er von seiner angebeteten Mama gehört, wie Schnee vor der Frühlingssonne geschmelzen war. Er hatte dann seinerseits Anklagen gegen Herrn Blesner erhoben

werden eben nie durch Pulver und Blei gelöst, und auch dieser Conflict kann nur durch einen aufrichtigen Ausgleich vollständig beigelegt werden. Besser, man macht den Ausgleich vor der letzten blutigen Schlacht, als nach derselben, es ist besser, wenn man die Forderungen der Commune, insofern sie gerecht sind, annimmt, als daß man neues Blut verströmt — welches dennoch die Bewegung nicht löst, nicht lösen kann. Aber es scheint, daß es der böse Geist der Majorität ist, welcher die Partien zum blutigen Kampfe hebt und jede Ausöhnung vereitelt.

Aus dem englischen Parlamente.

Im Unterhause lieferte gestern die Interpellation Bailie-Cochrane, welche sich zu dem Antrage bezog, die Regierung möge im Interesse der Ruhe Europas ihre guten Dienste zur Geltung bringen, um vor vollständiger Vereinigung der Friedensverhandlungen von der kaiserlichen deutschen Regierung eine Milderung der strengen Bedingungen zu erlangen, welche Frankreich auferlegt worden seien, den Hauptgegenstand der Verhandlungen. Sir Henry Hoare schloß sich der Motion an. Beide Redner, der unabhängig konservative Antragsteller wie der radikale Sekundant, verarbeiteten die Frage und im Zusammenhange mit derselben die Darstellung des Krieges und der neben demselben herlaufenden diplomatischen Verhandlungen als Franzosenfreunde von echtem Schrot und Korn und warfen der Regierung vor, daß sie von Anfang bis zu Ende des Kampfes zu wenig Sympathie mit Frankreich bewiesen, daß sie, statt wirklich neutral zu bleiben, Bündnisse zwischen Frankreich einerseits und Italien, Oesterreich und Dänemark andererseits durch ihren Einspruch verhindert und später bei den Friedensverhandlungen es so eingerichtet habe, daß ihre Vermittlung keine Wirkung haben konnte. Es gingen diese Anschuldigungen von dem Standpunkte aus, daß Englands Interesse ein anderes Vorgehen erheischt haben würde, und sie zielten darauf hin, nachzuweisen, daß die Regierung sich durch ihre Politik vollständig in Europa isolirt habe.

Der Premierminister Gladstone nahm das Wort zur Erweiterung, um diese Angaben Punkt für Punkt zu widerlegen. Was zunächst die Behauptung betrifft, England habe sich durch sein Verfahren alle Mächte Europas entfremdet, so stellte er dieselben die Erklärung gegenüber, daß, ohne die momentane Unzufriedenheit der beiden Kriegführenden, die unter den Verhältnissen leicht erklärlich sei, leugnen zu wollen, wohl zu keiner Zeit die Politik Großbritanniens allgemeiner Zustimmung und Billigung gefunden habe, als heute. Auf den Ursprung des Krieges zurückgehend, bemächtigte sich Gladstone zuerst der von Bailie-Cochrane aufgestellten Ansicht, man hätte in den Tagen vor dem wirklichen Ausbruch des Krieges die Mißbilligung über Frankreichs Gebahren früher zum Ausdruck bringen müssen, und gab dagegen zu bedenken, wie schwer es sei, in der angegebenen Weise seinen Gefühlen Luft zu machen, ohne großes Unheil anzurichten. Er fügte als seine persönliche Ansicht hinzu, wenn das ganze Parlament auch nach Kräften gegen den Krieg geeifert hätte, so wäre derselbe doch nicht abzuwenden gewesen, denn in der Hitze der Leide schafft seien Großmächte nicht sonderlich geneigt, auf neutrale Meinungsäußerungen zu hören.

Wenn es (fuhr er fort) jemals die Pflicht war, für strenger Neutralität zu bestreben, so war es die Pflicht der englischen Regierung beim Ausbruch des Krieges. Wir konnten die Thatsache nicht verschleiern und brachten sie in der That amtlich zum Ausdruck, daß wir der Ansicht seien, Frankreich habe bezüglich der unmittelbaren Ursache des Krieges Unrecht, was auch von den späteren Machthabern und Leitern der Geschäfte in Frankreich anerkannt worden ist. Indessen, trotz der entschiedenen Ansicht über die unmittelbare Ursache zum Kriege, konnten wir doch nicht die Entrennung an die lange und freundliche Allianz verweisen, welche zwischen Frankreich und uns bestanden hatten. (Hört! Hört!)

Hinsichtlich Deutschlands hatten wir unterwegen nicht nur keine Veranlassung zur Entfremdung, sondern im Gegentheil allen Grund und volle Neigung, die intimsten und freundlichsten Beziehungen mit ihm zu pflegen. Während wir aber mit herzlicher Theilnahme auf die Vorgänge blickten, welche Deutschland durch die Einheit Macht und Stärke verliehen, so hatten wir doch auf der anderen Seite scharflich nicht die angenehmste Erinnerung an den Streit mit Dänemark (Hört!), und über alles dieses hinaus kam noch der Umstand, daß — wie ehrenwerthe Mitglieder sich erinnern werden — beim Ausbruch des Krieges durch die sonderbare und beunruhigende Enthüllung des sogenannten Benedetti-Vertrages eine Unklarheit über die ganze Angelegenheit verbreitet wurde, welche uns vor Allem an die Nothwendigkeit mahnte, auf unserer Seite zu sein.

Bzüglich des angeblichen Bündnisses zwischen Frankreich und Italien, sowie Frankreich und Oesterreich, was nach Bailie-Cochrane's Angabe laut Blaubuch auf dem Punkte des Abschlusses von England verhindert worden sei, so hob der Premier weiterhin hervor, daß es sich gerade nach den betreffenden Blaubuchstellen nicht um einen Vertrag handle, dem Italien gerne beigetreten wäre, sondern um eine Möglichkeit, daß man Italien ein solches Bündnis abgedrungen habe. Oesterreich wurde ebenfalls — so ließ sich der Redner im Verlaufe dieser Ausführungen vernehmen — von Lord Granville gemahnt,

und das Ergebnis war gewesen, daß die Mutter die Ueberzeugung gewonnen hatte, es sei am besten, wenn ihr Kind sobald als möglich in andere Hände komme, da sich das Verhältnis zwischen ihm und seinem Lehrer doch nicht mehr glücklich gestalten könne. Wie anders war der Vater eingestritten, wenn ihm eine ähnliche Mittheilung gemacht worden war! Freilich hatte sich Valentin's Eigenwilligkeit auch erst seit dem Tode des Vaters, wie kurz auch die Zeit seitdem gewesen war, in solcher Weise verhärtet. Frau von Argon meinte jetzt, es werde Herrn Diederich selbst am liebsten sein, wenn er sein Verhältnis noch früher lösen könne, als es bestimmt war, es kam nur darauf an, einstweilen für Valentin's Unterricht zu sorgen, bis sie mit dem Beirathe ihres Freundes über den Anaben einen festen Entschluß gefaßt habe. Sie hatte deshalb noch von Argendorf, gleich nach dem Gespräch mit Diederich, an den Justizrath eine ziemlich einseitige Darstellung des Verhältnisses, wie sie es ansah, geschrieben und Alles in seine Hand gelegt. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Kumänische Posten.) Dieser Tage schreibt die „Krausländer Zeitung“ wurde beinahe das halbe Postpersonal von Bukarest eingesperrt. Derselben sind beschuldigt, Briefe und Geldgruppeln in Werthe von 8000 Ducaten unterschlagen zu haben. Beim Aufreiser Postamt herrscht die größtenteils Mißwirtschaft. Einem Beamten von uns wurden Smaragden, die er ins Ausland sendete, unterschlagen. Briefe an Bekannte, in denen man wertvolle Einlagen vermutet, verschwinden und kommen nicht an den Adressaten. (Fünf Menschen verbrannt.) Wir lesen in der „Wärburger Zeitung“: Im „Witklummen“, einem Wäzwerke bei St. Florian, waren am 24. März sieben Arbeiter mit dem Ausheben eines Eisentumpens aus dem Gluthofen beschäftigt, wozu sie sich der sogenannten Großhobel bedienten. Durch eine Beschädigung des Hakenzeuges geschah das furchterliche Unglück, daß der Eisentumpen (wennunverzüglich) in den Gluthofen zurückfiel und fünf der Arbeiter mit sich rief, welche in die glühende Eisenmasse stürzten und buchstäblich gebraten wurden. Diese Arbeiter — sämtlich Familienväter — heißen: Lorenz Wamisch, Franz Nicodem, Elias Degener, Mathias Pöglig und Andreas Wernuta. (Meteor.) Am 30. v. M. Morgens 1/1 Uhr erfolgte eine Feuerkugel, in der Richtung von Südwest nach Nordwest kommend, mit grünlichem Richte die Straßen verläßt, so stark, daß dagegen selbst der helle Mondschein fast verblüht.

daß Umstände vorlägen oder doch als vorliegend angenommen wurden, welche einen Verdacht auf seine Neutralität werfen könnten. Unter welchen Verhältnissen aber wurde diese Warnung an Oesterreich gerichtet? Unter den folgenden: Wir waren über eine gewisse Neigung auf Seiten Oesterreichs im Klaren, zwar nicht allein handelnd aufzutreten, aber, falls sich die Ereignisse günstig gestalten sollten, sich an Frankreich anzuschließen. Wir wußten aber auch, daß das erste Anzeichen einer entschiedenen Absicht in dieser Richtung Rußland auf Seiten Deutschlands in den Kampf geführt hätte. War das nicht eine höchst furchtbare Möglichkeit für Europa? War es nicht die Pflicht Lord Granville's, soweit als möglich auf freundschaftlichem Wege Oesterreich die Folgen eines solchen Vorgehens und die unzweifelhafte Erweiterung des Krieges zu einem europäischen vorzuhalten? Mein ehrenwerther Freund scheint es für ein Vergehen oder einen Fehler zu halten, daß Lord Granville als Neutraler auch der Neutralität Anderer förderlich zu sein suchte. Ist das eine gerechte Anklage? Ich für meine Person bin sehr überzeugt davon, daß der Entschluß der Regierung, der so schnell als möglich dem Hause Lundgehan wurde, darauf hinausläuft, den Krieg auf einen möglichst engen Raum zu beschränken und seine Ausbreitung zu verhindern. Ueber das Bündnis zwischen Dänemark und Frankreich, das nach der Erklärung des Antrages ebenfalls von Lord Granville hintrieben worden sei, setzte der Premier auseinander, es hätte Frankreich nichts nützen und Dänemark nur schaden können, wenn auch die Neigung der Dänen zu einem derartigen Bunde leicht erklärlich und keineswegs tadelnswert sei.

Nachdem auf diese Weise die Einwürfe gegen die strenge Neutralität der Regierung abgethan waren, wendete sich die Rede der Anklage zu, das Ministerium habe sich nicht hinlänglich bemüht, zwischen den kämpfenden Parteien zu vermitteln. Welchen Standpunkt die Regierung hierbei einnahm, ersieht man aus den folgenden Bemerkungen: „Wir mußten untersuchen, ob es möglich sei, bei den Verhandlungen nützlich zu sein, und ob wir bei dem, was wir allenfalls thun würden, allein zu handeln hätten oder helfen dürften, im Einklange mit andern Mächten vorzugehen. Es ergab sich dabei, daß keine einzige Action der europäischen Mächte zum Zwecke der Vermittlung, des Gebrauches guter Dienste, des Eingreifens, ja nicht einmal der gemeinschaftlichen Untersuchung etwaiger französischer Anerbietungen behufs Milderung der Bedingungen zu erzielen sei. Die Folge war, daß wir uns auf unser alleiniges Handeln angewiesen sahen. Wir thaten, was in unseren Kräften stand, und thaten es ohne einen Augenblick zu verlieren.“ (Gladstone wiederholt nun über diese Vermittlung, was aus dem Blaubuche bereits zur Genüge bekannt ist.)

Was, fuhr Gladstone fort, den auf die Zukunft bezüglichen Theil der Motion anbelangt, wo das ehrenwerthe Mitglied die Hoffnung ausspricht, die Regierung werde vor der endgiltigen Feststellung der Friedensbedingungen von der kaiserlich deutschen Regierung eine Milderung derselben zu erwirken suchen, so hoffe ich, mein ehrenwerther Freund wird sich nach dem Gesagten mit der Erklärung zufrieden geben, daß wir in demselben Geiste, in welchem wir bisher gehandelt, auch in Zukunft handeln werden. Ich glaube, daß wir bewiesen haben, daß wir nicht gleichgiltig gegen die Leiden Frankreichs sind und daß wir gleichzeitig weder in Wort noch That um die Gunst einer großen und triumphirenden Macht gebuhlt haben. (Hört! Hört!) Ich glaube, es wäre die höchste Thorheit und ein ernstes Vergehen, wollten wir mit Bitterkeit über die in der deutschen Presse gegen uns in starken Ausdrücken erhobenen Anklagen urtheilen, oder auch über die Drohungen der Mächte, die in künftigen Tagen durch die steigenden Waffen Deutschlands an uns genommen werden soll, weil wir den Waffen-Export gestatten.

Hinsichtlich der Milderung der Bedingungen wäre es höchst unklug, wenn man die britische Regierung durch einen parlamentarischen Beschluß binden wollte. Ich kann dem ehrenwerthen Mitgliede die Versicherung ertheilen, wir werden nicht versäumen, wo sich die Gelegenheit bietet, Englands Einfluß, sei er nun klein oder groß, für die Wohlfahrt, für den Frieden und die Ruhe Europas und der Nationen insbesondere, die den Herzen des englischen Volkes so theuer sind, zu verwenden. (Beifall.) Herr Bailie-Cochrane zog hierauf seine Motion zurück.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Präsident Somssich eröffnet am 9. April die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Horvath, Kerkapoly, Szlavy. Der Präsident meldet, daß der Finanzminister ihn brieflich angefragt habe, daß über allerhöchste Genehmigung die k. u. g. Staatslotterie zu gemeinnützigen und wohltätigen Zwecken eröffnet wurde, deren Reinertrag zur Unterstützung der im Jahre 1848/9 arbeitsunfähig gewordenen Soldaten verwendet werden wird.

Der Präsident zeigt an, daß das Reichs- und Solter Comitat in Anbetracht, daß die Anzahl der „Bekennner der Lehre Jesu“ oder Nazarener sich von Tag zu Tag vermehrt, das Haus bittet, die Gesetzentwurf über die Religionsfreiheit und die Gewerbe ebemöglichst zu verhandeln. (Lebhafte Beifall.) Das Gesetz wird der Petitionscommission zugewiesen.

Daniel Trauzi fordert bei dieser Gelegenheit das Haus auf, die Religionsgesetze, die schon fast dreißig Jahre vorliegen, endlich den Sectionen zugewiesen.

Der Präsident bemerkt, daß diese Frage berathen werden kann, wenn die Tagesordnung auf die ganze Session hinaus festgesetzt wird. Minister für Handel, Ackerbau und Gewerbe Joseph Szlavy überreicht den Gesetzentwurf über die Ausrüstung der Schiffe. Alexander Kórmény richtet folgende Interpellation an den Landesvertheilungsminister:

Nachdem die „Oesterr.-Ung. Wehrzeitung“ in ihrer Nummer 33 die die Regimenter aufzählt, welche im Laufe dieses Jahres in ihre Ergänzungsbataillone rückverlegt werden sollen; nachdem jedoch von den ungarischen Regimenter die Infanterieregimenter Erzherzog Albrecht Nr. 44 und Franz Karl Nr. 52 in dieser Liste mit keinem Worte erwähnt sind; nachdem diese Regimenter in Dalmatien liegen und es bekannt ist, daß das dalmatinische Klima für Mächtigebeine verberblich ist, weshalb denn auch die übrigen Garnisonstruppen häufig ausgewechselt werden, während nur diese beiden Regimenter bereits Jahre lang in Dalmatien stationiren müssen, so frage ich den Herrn Landesvertheilungsminister:

1. Will er dahin wirken, daß der gemeinsame Kriegsminister die Anordnung trifft, daß die obgenannten Regimenter, welche ohnehin im letzten dalmatinischen Aufstande große Verluste erlitten haben, in ihre ungarischen Verberberzüge zurückverlegt werden?

2. Wann will er in dieser Hinsicht interoeniren? Die Interpellation wird dem betreffenden Minister zugewiesen.

Referent des Centralauschusses August Pulsy überreicht den Bericht über die Gesetzentwürfe hinsichtlich der sächsischen Verbindungsbahn und des Baues der Speries-Tarowitzer Bahn. Die Berichte werden in Druck gelegt und auf die Tagesordnung gesetzt.

Das Haus geht zur Tagesordnung über und setzt die Spezialdebatte über den Urbauern-Gesetzentwurf fort. Da gestern § 15 erledigt wurde, so folgt nun § 16, der ohne Bemerkung angenommen wird.

§ 17 lautet: „In den Fällen der §§ 14 und 15 hat der Abkömmlingpflichtige das Recht, als volle Abkömmling ein Drittel der Grundstücke dem gewesenen Grundherren zu überlassen.“

Roloman Tisa beantragt zu diesem Paragraphen folgendes Amendement:

„Doch ist es nicht verwehrt, dort, wo der gewesene Grundherren dieses Recht nicht begehrt, im Wege der Einigung auch einen kleineren Theil der Grundstücke als Abkömmling anzunehmen.“ Johann Paczolay hält dieses Amendement für überflüssig, denn die friedliche Einigung ist ohnehin nirgends ausgeschlossen. Joseph Tusa macht geltend, daß bei ein Maximum festsetzt und ein Recht des gewesenen Unterthanen geschaffen sei.

Minister Horvath beantragt folgende neue Fassung des Paragraphen: „In den Fällen der §§ 14 und 15 können die Abkömmlingpflichtigen und gewesenen Grundherren sich frei darüber einigen, ob statt des Obigen ein Theil der Grundstücke zur Abkömmling übergeben werde. Wenn jedoch der Abkömmlingpflichtige ein Drittel der Grundstücke als Abkömmling anbietet, so ist der gewesene Grundherr verpflichtet, dies anzunehmen.“ Der Paragraph wird in der Fassung des Ministers angenommen.

Es folgt das fünfte Hauptstück: „Ordnung der Waldbeneficien.“ Gabriel Barabj beantragt, daß das Wort „Ordnung“ wegleibe. Der Antrag wird angenommen, das Hauptstück heißt also „die Waldbeneficien.“

Sämmtliche Paragraphen werden ohne wesentliche Modification angenommen.

8. Abschnitt. „Verfahren bei der Bestregulierung.“ In § 43 sind die Agenden der Gerichtshöfe bei der Regulierung umschrieben; im Punkte b) dieses Paragraphen wird dem delegirten Gerichtshofmitglied zur Pflicht gemacht, sich betreffs der Aufnahme der Gemeinder, Vicinal- und Landtragslinien in den Regierungsplan mit den Nachbargemeinden in's Einvernehmen zu setzen.

Julius Györfy beantragt, es möge das in Klammern befindliche Wort: „Vicinal-“ weggelassen werden.

Der Paragraph wird mit der Modification Györfy's angenommen. In § 44 ist das Prozeßverfahren in Regulierungsangelegenheiten vorgezeichnet.

Karl Nagy bringt die Modification ein, wonach solchen protestirenden Parteien, die veräumen, zur festgestellten Zeit die Anklageschrift zu beantworten, von Seiten des Gerichtes ein Schwalt zugeheilt werde.

Der Paragraph wird mit der Modification Nagy's angenommen. In § 45 wird festgesetzt, daß alle auf ein und dieselbe Gemaukung bezughabenden gesammten Bestregulierungsfragen in einer und derselben Klageschrift zusammenzufassen seien.

Roloman Tisa beantragt, es möge vor den Worten: „in ein und dieselbe Anklageschrift“ die Worte „für die Zukunft“ eingeschaltet werden. Das Haus nimmt diesen Paragraph mit der von Tisa beantragten Modification an.

Schluß der Sitzung um 1/2 12 Uhr. Nächste Sitzung Montag. Auf der Tagesordnung stehen: Fortsetzung der Specialdebatte über den Urbauern-Gesetzentwurf, der Beschlußantrag Franz's hinsichtlich der Prüfung der Staatsämteraspiranten, der Gesetzentwurf über die sächsische Verbindungsbahn, und der Bericht des Wirtschaftsausschusses über die Erhöhung des Gehaltes des Statographenbureauchefs Emanuel Konyi.

Italien.

Wie n, 4. April. Ein Privattelegramm des „Fremdenblattes“ meldet die gefährliche Erkrankung des Erzherzogs Heinrich in der Schweiz.

Der Kaiser wird auf der Rückreise von Meran nach mehrfachen Aufträgen in Tirol einen mehrtägigen Aufenthalt in Innsbruck nehmen.

Graf Beust begibt sich heute über die Oesterreicher nach Bregenz zu seiner daselbst weilenden Familie, wo er sich jedoch nur kurze Zeit aufhalten wird, um gleich nach Oheim wieder hier zu sein.

Die „N. Fr. Pr.“ meldet: die Unionbank hat die Konzession für die Ebdörfer Bahn erhalten.

Zwischen hier und Berlin hat in den letzten Wochen ein lebhafter Ideen Austausch über die Verhältnisse in Rumänien stattgefunden, als dessen Ergebnis die volle Uebereinstimmung der beiden Staaten angesehen werden darf, die sich auch bereits in der harmonischen Haltung der beiderseitigen Vertreter in Bukarest abspiegelt.

Graz, 5. April. Der Landeslehrer verfügt, es haben für die Volksschulen die Schulfesttage an Wochentagen und die Professionen an Schulfesttagen zu entfallen.

Innsbruck, 3. April. Der Constitutionelle Verein trat in der heutigen Versammlung den Beschlüssen des Wiener Parteitages fast einstimmig bei. Nur bezüglich der Sonderstellung Galiziens erklärte sich der Verein für die Marburger Beschlüsse.

Prag, 3. April. Die Statverordneten gingen über die Erklärung der wegen der bekannten December-Vorgänge aus dem Statverordneten-Collegium ausgetretenen Deutschen zur Tagesordnung über. Es wurde jedoch erklärt, daß der damals gebrauchte Ausdruck „Verleumder“ sich nicht auf die Deutschen beziehe, sondern nur auf jene beziehe, die den deutschen Wahlauftrag unterschrieben haben.

Prag, 5. April. Minister Gabetinet ist hier angekommen und empfing den Leiter der Statthalterei und den Präsidenten des Oberlandesgerichtes.

Lemberg, 4. April. In der heutigen Sitzung des Gemeinderathes wurde Zienialkowsky mit 57 gegen 32 Stimmen, welche Smolka erhielt, zum Bürgermeister gewählt. — Zienialkowsky resignirte mit Rücksicht auf die starke Opposition, nahm jedoch die Bürgermeisterstelle an, nachdem die Resignation mit 90 gegen 7 Stimmen abgelehnt wurde.

Triest, 4. April. Die italienischen Blätter sprechen dem österreichischen Generalconsul Herzfeld in Luni die höchste Anerkennung aus über seine Haltung während des italienisch-ungarischen Konfliktes.

Rußland.

Berlin, 3. April. (Sitzung des Reichstages.) Der Präsident theilt die Antwort des Kaisers bei dem Empfang der Adresse mit; dieselbe drückt den Dank für die Gesinnungen des Reichstages aus, constatirt, daß der Reichstag die Thronrede durchaus richtig verstanden, und bezeugt das Gelbenwieser der deutschen Kaiser, sowie der sichtbaren Leistung der Vorziehung in dem letzten Kriege. Der Kaiser weiß alldann auf die gegenwärtigen französischen Zustände hin, welche die Folge der seit 80 Jahren immerwährenden Revolutionen seien. In den neuerworbenen deutschen Ländern sei die deutsche Volksherrschaft zwar nicht zerstört, aber doch vermischt; deshalb sei keine zu rasche Wandelung zu erwarten. Man müsse mit Geduld, Nachsicht und Milde dort vorgehen, um die deutsche Gesinnung wieder zu erwecken, von welcher erfreulich: Spuren schon jetzt sich zeigen. Möge der Reichstag, schließt die Antwort, in treuer Pflichterfüllung fortarbeiten, damit das neue Reich den Erwartungen entspreche, welche die Welt hegt. Wir in einem vorgeordneten Jahre ist es vorzuziehen, an dem Grundbau thätig zu sein. Ich vertraue darauf, daß mein Nachfolger in gleichem Sinne, mit gleicher Innigkeit und Herzlichkeit fortbauen wird.

Berlin, 4. April. Der Kaiser hatte heute Morgens eine längere Unterredung mit dem General Goben, welcher auf einen Tag von Amiens hier eingetroffen ist.

München, 3. April. Der Maler und Professor Horstfeld ist heute Nachmittags gestorben.

München, 4. April. Bei den Nachwahlen in den Reichstag wurden gewählt: Im Wahlkreise Kaufbeuren Dr. Ebel mit 7692 und 14,493 Stimmen; im Wahlkreise Dillingen Detonon Joseph Wagner mit 7096 Stimmen. Graf Schönborn erhielt 6099 Stimmen.

München, 4. April. Der König ist entschlossen, in Sachen Dörlinger's und Friedrich's einen Konflikt mit der Kurie nicht zu scheuen. Pro-

essor Sa gegen die denten de B verschieden von a Veri verlaute, von den Das Cor Die Nat Neuilly. Das Cor nach dem mißs für Courbeor der Color Genbarm mune-Tr lebhafter Geseht i sich meßl Feuer, w selbe krät Gewächse sein. — malgarde Ambulanz W Obercom mation b gegiffen Juoven, jender, u Aufgabe, der Nach campiren gehen ne geschlagen Morgens es, daß e Pa werden er fert; gege sieren. Di machen; a gelitten de Mont-Vall tionalgarde Montrouge lung. Es die Nation Nationalgar sind geich 11 ihre Verbit nung Clui Cine von Bergeter i nienfoldate len. Ein idder. D Kampfe ge welche die marischen. Des Mor d gen beßeren 2 Uli Duval's un bewertfellig Mont-Vall's und sonnen ständig gela fallte. De Rufen: „E Das Feuer Das „Wien ten-Manba der Commu Corp; alle begleitet. — 6 Auffständi ch Paris, ten heute W nahm bei G Jour Stell brachte den gereit mit 13 glücklich Cha bekannt. E Verti Morgens Ge 3000 M wurden von Sie hatten machten die In Paris ist Verti gabe von A von der Sch Das Gebäu gebäude von Comité 3 W dem. Die 3 wird eifrig b die Seine-R Vor d April, sagt: Fortschreiten. Narbonne un garde und die welche eine A birt nach M

jeffor Schulte aus Prag befindet sich bei Döllinger, der eine neue Schrift gegen die Unfehlbarkeit vorbereitet. Die Ultramontanen flüchten die Studenten der Theologie zu Demonstrationen gegen Döllinger auf.

Paris, 2. April, 6 Uhr Abends. Seit gestern Abends haben verschiedene Gesichte zwischen den Vorposten der Föderisten und den Truppen von Versailles in der Richtung von Neuilly stattgefunden. Gerüchtweise verlautet, daß zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags eine starke Kanonade von den Champs Elysées und dem Concordeplatze aus vernommen wurde. Das Comité hat mindestens 60,000 Mann bei Puteaur zusammengezogen. Die Nationalgarde occupiren auch Courbevoie und die Brücke von Neuilly. Unter den Nationalgardien in Paris herrscht große Bewegung. Die Nationalgarde sendete Mannschaften, Munition und Artillerie in aller Eile nach dem Kampfplatze. — Die „Liberté“ schreibt: Ein Bataillon des Comités führte um 9 Uhr 30 Minuten Vormittags eine Bewegung gegen Courbevoie aus, als vom Mont-Valérien das Feuer gegen die Spitzen der Colonnen eröffnet wurde. Die in der Nachbarschaft cantonnirten Gendarmen und Waldhüter griffen zu ihren Waffen, um sich den Comitee-Truppen entgegenzustellen. Nach und nach wurde die Action eine lebhaftere, indem man sich dem Kampfplatze von Courbevoie näherte; das Gefecht begann auf dem rechten Flügel der Nationalgarde und erstreckte sich mehr und mehr gegen das Centrum. Um halb 11 Uhr eröffnete das Artillerie-Feuer, während der Mont-Valérien, der sein Feuer eingestellt hatte, daselbst kräftig wieder aufnahm. Um 11 Uhr noch fortwährend sehr lebhaftes Gewehrfeuer. Courbevoie scheint das Streitoject der beiden Parteien zu sein. — „Temps“ und „Liberté“ erwähnen als Gerücht, daß die Nationalgarde sehr gelitten habe und geschädigt wurde, den Rückzug anzutreten. Ambulanzen begaben sich auf das Schlachtfeld.

Paris, 3. April, 6 Uhr Morgens. Mac Mahon wurde zum Obercommandanten der Armees von Versailles ernannt. — Eine Proclamation der Commune sagt: „Die Regierung von Versailles hat uns angegriffen und, da sie auf die Armees nicht zählen konnte, gegen uns die Juonen, die Bretonen unter Charette, Gendarmen unter Trochu abgerufen, und vom Mont-Valérien Neuilly bombardirt. Wir haben die Aufgabe, die Stadt zu schützen, und rechnen auf eure Hilfe.“ Während der Nacht herrschte unaufhörliche Bewegung. Bataillone der Commune campirten mit der Ambulanz in der Nähe der Enceinte. Heute Morgens gehen neue Bataillone ab. In allen Quartieren wurde Generalalarm geschlagen; die Bataillone werden wieder ausgerückt. Seit 5 Uhr Morgens wird in Paris Kanonendonner vernommen. Gerüchtweise heißt es, daß es gestern viele Tode und Verwundete gab. Paris ist ruhig.

Paris, 3. April, 11 Uhr Vormittags. Vom Mont-Valérien aus werden etwa zwei Schüsse per Minute in der Richtung von Ruell abgefeuert; gegen Meudon zu hört man heute Morgens lebhaftes Gewehrfeuer. Die Nationalgardien scheinen keine merkliche Vorwärtsbewegung zu machen; allgemein geht das Gerücht, daß dieselben heute Morgens stark gelitten haben. Es scheint, daß das Comité der Meinung war, daß vom Mont-Valérien auf die Nationalgardien nicht geschossen würde. Die Nationalgardien halten mit bedeutender Macht die Forts Vanves, Issy und Montrouge besetzt. Man hört Kanonen- und Gewehrfeuer in dieser Richtung. Es circuliren die widersprechendsten Gerüchte; die Einen sagen, die Nationalgardien seien in Versailles eingetroffen, Andere melden, die Nationalgardien befinden sich in voller Deroute. Alle Thore von Paris sind geschlossen, der Austritt und der Eintritt sind untersagt.

11 Uhr 20 Minuten Vormittags. Bergeret und Florens stellten ihre Verbindung her und marschirten gegen Versailles; der Erfolg ist gewiß. — 1 Uhr Nachmittags. Das Journal Officiel meldet die Ernennung Cluvers zum Delegirten für das Kriegsdepartement mit Ende. Eine von Paris, 2. d., halb 6 Uhr Abends, datirte Depesche sagt: „An Bergeret in Neuilly! Der Geist der Truppen ist ein ausgezeichneter. Ein Soldatensagen sagen, daß nur die höheren Officiere sich schlagen wollen. Ein Gendarmen-Officer, welcher den Angriff eröffnete, wurde getödtet. Die Commune adoptirt die Familien der Bürger, welche im Kampfe gegen den Versailles Angriff fallen werden.“ Die Journale, welche die Commune unterstützen, sagen, das Volk müsse nach Versailles marschiren. Le Cri du Peuple und Le Vengeur dementiren die Nachricht des Mot d'Ordre, daß zwischen dem Comité und der Commune Differenzen bestehen.

2 Uhr Nachmittags. Gegen 4 Uhr Morgens haben die Colonnen Duval's und Florens' am Knotenpunkte bei Courbevoie ihre Verbindung bewerkstelligt. Kaum angelangt, hatten sie ein wohlgerichtetes Feuer vom Mont-Valérien zu erleiden. Die Truppen waren hinter Mauern geschützt und konnten unter diesem Schutze die Bewegung organisiren, welche vollständig gelang. Sie überschritten die Linien und marschirten gegen Versailles. Bergeret an ihrer Spitze reißt dieselben mit sich fort unter den Rufen: „Es lebe die Republik!“ Bergeret wurden zwei Pferde erschossen. Das Feuer der Versailles Armees hat keinen erheblichen Verlust verursacht. Das „Vien Public“ meldet: Floquet und Ledoyt werden ihre Deputirten-Mandate niederlegen. Gerüchtweise verlautet, Aisy wurde auf Befehl der Commune verhaftet. Die Föderirte Nationalgarde operirt in drei Corps; alle haben Versailles zum Ziele und werden von mehr als 200 Kanonen begleitet. Die Armees wird auf 100,000 bis 110,000 Mann geschätzt. — 6 1/2 Uhr Abends. Die Abendausgabe des Journal Officiel der Auffständigen veröffentlicht folgende Depesche:

Paris, 3. April, 8 Uhr Abends. Paris bietet das Schauspiel der größtmöglichen Demoralisation. Der Kanonendonner dauert seit Früh ununterbrochen. Die Insurgenten wurden vom Mont-Valérien mit Granaten beworfen und bis Meudon hin verjagt. Alle Abendblätter tabeln in den bittersten Ausdrücken den Bürgerkampf und verlangen eine Ausöhnung.

Paris, 3. April, Nacht. Hunderttausend Mann Nationalgardien marschirten heute Morgens in drei Colonnen gegen Versailles. Der linke Flügel nahm bei Chatillon, der rechte bei Neuilly, das Centrum beim Point-du-Jour Stellung. Der Mont-Valérien eröffnete darauf sein Feuer und brachte den rechten Flügel in Unordnung. Der Insurgenten-General Bergeret mit 15,000 Mann wurde abgeschnitten. Der linke Flügel erreichte glücklich Chatillon. Das Schicksal des Centrums unter Florens ist unbekannt. Es heißt, er habe Versailles erreicht. (Aber wie?)

Verailles, 2. April. Die Pariser Nationalgardien, welche heute Morgens Courbevoie, Puteaur und die Brücke von Neuilly besetzten, waren 3000 Mann stark und führten keine Artillerie mit sich. Dieselben wurden von 10,000 Mann Versailleser Truppen angegriffen und geschlagen. Sie hatten dabei einen Verlust von 200 Todten und Verwundeten. Auch machten die Versailleser Truppen viele Gefangene, welche erschossen wurden. In Paris ist die Aufregung außerordentlich.

Verailles, 2. April. Das Central-Comité beabsichtigt die Ausgabe von Assignaten. Dem fällig gewordenen, aber nicht eingelösten Coupon der Schulden der Stadt Paris soll Zwangsweises beigelegt werden. Das Gebäude des Credit Foncier ist von den Auffständigen, das Bankgebäude von der Ordnungspartei besetzt. Die Bank hat an das Central-Comité 3 Millionen Francs „vorgezogen“, um die Plünderung zu hindern. Die Organisation und Ausrüstung der Marschbataillone in Paris wird eifrig betrieben. Die Armees von Versailles besetzt St. Cloud und die Seine-Linie.

Vordeaur, 2. April. Eine offizielle Depesche von Versailles, 1. April, sagt: „Seit drei Tagen ist die Wiederherstellung der Ordnung im Fortschreiten. Es wird gemeldet, daß in Lyon, St. Etienne, Toulouse, Narbonne und Perpignan die Ruhe wiederhergestellt sei. Die Nationalgarde und die Municipalität von Marseille gaben eine Erklärung ab, welche eine Anerkennung der gewählten Regierung enthält. Die Armees zieht nach Marseille zurück, somit ist in ganz Frankreich, mit Ausnahme

von Paris, die Ruhe hergestellt. Die Commune von Paris ist schon unter sich uneinig; sie versucht, überall falsche Nachrichten auszustreuen. Sie plündert die öffentlichen Kassen; sie geberdet sich ohnmächtig und ist den Pariser ein Gräuel, welche mit Ungeduld den Moment ihrer Befreiung erwarten. Die National-Versammlung ist um die Regierung geeicht und tagt friedlich in Versailles, wo sich eine der schönsten Armees, die Frankreich je besessen hat, bildet. Die guten Bürger können sich daher beruhigen und hoffen, daß demächst die schmerzliche, aber kurze Krisis ihr Ende erreichen werde.“

Brüssel, 3. April. „Grosse belge“ erhält aus Paris, 2. d., 7 Uhr Abends, folgendes Telegramm über das Gefecht bei Courbevoie: Heute Früh um 9 Uhr fand ein ernstes Engagement zwischen den gegen Courbevoie vorgeschobenen Versailleser Truppen und den Insurgenten statt. Der Commandant der republikanischen Garde wurde, als er mit einem Parlamentär vorging, von Juonen, welche zu den Streitkräften der Insurgenten gehörten, erschossen. Von der anderen Seite geriethen fünf Nationalgardien in Gefangenschaft, welche ebenfalls erschossen wurden. Außerdem wurden 20—25 Nationalgardien im Kampfe getödtet. Die Artillerie des Mont-Valérien wirft Bomben bis zur Avenue de la grande Armée (beim Triumphbogen). In Paris wird in allen Stadttheilen Generalalarm geschlagen. Die Nationalgarde begibt sich auf die Wälle und stellt Kanonen auf. Die Stellung an der Brücke von Neuilly haben die Insurgenten bereits aufgegeben.

Brüssel, 3. April. Der Grosse belge wird aus Paris vom heutigen Tage gemeldet: Bataillone der Nationalgarde sammelten sich um 2 Uhr Morgens in der Avenue de la Grande Armée und marschirten um 5 Uhr durch die Portes Maillot und des Lernes nach Neuilly. Um 6 Uhr wurde bereits Kanonendonner gehört. Es soll sich ein neues Gefecht bei Courbevoie um 1/8 Uhr Morgens entsponnen haben. Die Independance meldet, daß heute wieder eine Conferenztagung stattfand.

Haag, 3. April. Wie verlautet, sei v. Lansberge, interimistischer Gesandter der Niederlande in London, bestimmt, den Gesandten in Brüssel, Rochussen, zu ersetzen.

London, 4. April. Die Morning Post dementirt die Times-Nachricht von der Bezahlung der ersten Kriegentschädigungs-Rate. Sie sagt, Thiers habe einen Aufschub bis zum 15. April erhalten, und auch dann sei es noch ungewiß, ob er werde zahlen können.

London, 4. April. Die Times meldet über die gestrige Schlacht: Das Treffen war unglücklich für die Insurgenten-Armees. Die Hauptursache des Fehlschlagens war die Annahme, daß der Mont-Valérien auf die Insurgenten nicht feuern und der Commandant dieselben den Vorwärtsschritten heranzulassen werde. Als die Insurgenten aber auf einige hundert Schritte herangekommen waren, wurde vom Mont-Valérien das Feuer eröffnet. Der Verlust ist groß. „Daily News“ meldet: Florens wurde bei Genevilliers umgürtelt, der linke Flügel geschlagen und nach Meudon zurückgeworfen.

Lokal- und Tagesnachrichten.

Herzmannstadt, 7. April. Das 2. Husarenregiment, Nikolaus, Großfürst von Rußland kommt in den Kronstädter District, der Stadt selbst nach Kronstadt. Das 3. Husarenregiment, Graf Follot de Grenneville kommt nach Meibach.

(Verschiedenes.) Jókai und dessen Gattin sind — wie wir den Klausenburger Wälder entnehmen — Gegenstand einer fortlaufenden Reihe von Donationen. Ihnen zu Ehren gab auch der k. Kommissär Graf Pöschy ein Galadiner, bei welchem die Gemaltn des Kolozer Komitatsobergepans Grafen Koloman Götterházy, die Honcours machte und zu dem die in Klausenburg anwesenden Künstlerinnen, Künstler, Schriftsteller und Journalisten geladen waren. — Ueber an ihn ergangene Einladung machte Jókai auch nach Thorda einen Ausflug, bei welchem Anlaß die dortigen Salzgruben illuminirt wurden. — Dem Schaupielerveteranen Stefan Ödöe spendete der k. Kommissär in Begleitung eines ebenbürtigen verbindlichen wie zartfingigen Schreiers 150 fl. als Anerkennung der um die ungarische Schaupielkunst erworbenen Verdienste. — Frau Jókai hat den Klausenburgern in Erwiderung des ihr gewordenen herzlichsten Empfanges ein noch dreimaliges Auftreten im nächsten Herbst zugesagt, um dann für immer von der Bühnenwelt, in der sie so viele Lorbeeren gerntet, Abschied zu nehmen. — In Klausenburg wurde dieser Tage ein Mann überfahren und lebensgefährlich verletzt. — Ebendort hat wieder ein Bürger seinem Leben mittelst Vergiftung ein Ende gemacht.

(Eigenthumssicherheits im Burgenlande.) Am 25. v. M. 5 Uhr Morgens fuhr der Feldbörser Insaße Peter Brennndörfer mit seinem Wagen, vor welchem zwei Ochsen und zwei Pferde gespannt waren, vor die dortige Spiritusbrennerei und Bierbrauerei des Sch., um eine Partie leerer Fruchtstücke zu übernehmen und dieselben nach Kronstadt zu bringen, dort mit Frucht füllen zu lassen und wieder nach Feldbörser zurückzubringen. Als Brennndörfer mit den leeren Säcken nach einigen Minuten aus der Brennerei kam, gewahrte er mit Entsetzen, daß Wagen, Ochsen und Pferde verschwunden seien. Der Beschädigte eilte zum Ortsrichter und bat um Assistance zur Verfolgung der Diebe. Der fromme Ortsrichter meinte aber, es sei eben Marienitag und da möge Brennndörfer sein Vieh hübsch selber suchen.

Der Feldbörser Ortsrichter ist aber auch in anderer Beziehung ein gottesfürchtiger Mann; unlängst ließ er durch einen Geschnornen einem Burtschen ein Kleidungsgeld abfinden, weil die Mutter des Burtschen sich weigerte 60 Kreuzer Strafe zu zahlen, zu der ihr Sohn verurtheilt worden war, weil er einmal nicht in der Kirche gewesen. — Jetzt fragt es sich, ob die Ortsrichter für die öffentliche Sicherheit, oder aber für die Kirchendisziplin da sind? — Beide Nachrichten entnehmen wir nicht der „Kronstädter Zeitung“, welche in so hochfester Zeit keine Mühe haben kann, sich mit solchen Kleinigkeiten abzugeben, sondern dem in Kronstadt erscheinenden „Nemere.“

Kirche und Schule.

Se. Excellenz der Senatspräsident von k. ung. Curie, Ladislaus Basilius v. Popp hat von Pest aus an die romanische Intelligenz griechisch-katholischer Religion folgende Einladung veröffentlicht:

Die Macht der Reformationstheorien hat, wie bekannt, die Schwächung des Katholizismus in Siebenbürgen und eine namhafte Verminderung der Anzahl der Katholiken zur Folge gehabt. Doch drachten einerseits die Bemühungen der Letzteren, andererseits das Bestreben des Herrscherhauses den Katholizismus zu stärken und zu verbreiten, die Union der morgenländischen mit der abendländischen Kirche zu Stande.

Die elende und unerträgliche Lage der Romanen Siebenbürgens, welche mit alleiniger Ausnahme jener, welche zum Calvinismus übergetreten waren, der morgenländischen Kirche angehörten und als solche aller politischen Rechte bar waren, bildete die Hauptursache, daß die Bemühungen der Katholiken, die Romanen zur Union heranzuziehen, von Erfolg gekrönt waren.

In der Hoffnung, daß ihre Lage erleichtert, ihr Loos verbessert werde, nahmen die Romanen orientalischer Confession die Union mit der abendländischen Kirche an; auf den nationalen Charakter ihrer Kirche jedoch eifersüchtig, andererseits aber treu ihrer väterlichen Religion gingen sie nur auf jene Punkte der Union ein, welche den nationalen Charakter ihrer Kirche nicht alterirten; sie konnten nicht als wahre Apostaten gelten und ließen auch den fremden Einfluß auf ihre religiösen Angelegenheiten nicht Wurzeln faßten. Sie einigten sich nämlich:

- 1. daß sie den Primat des römischen Papstes anerkennen;

- 2. daß das Abendmahl auch mit ungeäuertem Brod, wie bei den Katholiken gereicht werden könne;
- 3. daß es ein Purgatorium (Fegfeuer) gebe;
- 4. daß der heilige Geist auch vom Sohne herstamme, nicht nur vom Vater, wie die orientalische Kirche lehrt.

Diese vier Punkte und nichts weiter nahm die große Synode im Jahre 1697 an. Und in der That diese 4 Punkte haben weder den nationalen Charakter der morgenländischen, romanischen Kirche, noch die Religion dem Wesen und der Form nach verändert. Die Romanen waren auch nach der Union in ihren religiösen Angelegenheiten nur von ihren Erzbischofen abhängig und machten vom Papste in Rom nur dann Erwähnung, wenn der erzbischöfliche Sitz erledigt war. Das Abendmahl wurde nach wie vor und bis auf den heutigen Tag in gekäuertem Brod und nicht in der Hostie gereicht. Für die Verstorbenen wurde und wird gebetet, wurden und werden Todtenmahlzeiten (pomana) gegeben, wie früher, ohne daß der Name Purgatorium erwähnt würde. Der heilige Geist entstammt nach ihren Kirchensbüchern auch bis heute von Gott Vater, und das Credo hat sich in nichts geändert.

Das Bestreben der römisch-katholischen, sich in die kirchlichen Angelegenheiten der Unionen und zwar auch über das ihnen zustehende Maß zu mischen; die Enttäuschung bezüglich der in die Union gestrieten Hoffnungen und andere Ursachen, deren Aufzählung nicht meine Aufgabe ist, hatten zur Folge, daß ein großer Theil der Unionen in den Schooß ihrer Mutterkirche rückkehrten, welche dann Nichtunionen hießen; jene, welche mit der abendländischen Kirche vereinigt blieben, hießen und heißen noch heute Unionen oder Griechisch-Katholiken.

Die römisch-katholische Hierarchie hatte gar keinen Einfluß auf die Angelegenheiten der unionen Kirche und zwar weder auf die liturgischen oder disciplinaren, noch auf die Verwaltungs- und Schulangelegenheiten; alle diese wurden ordnungsmäßig von der unionen Kirche durch ihre Organe verwaltet.

Wenn es auch nicht an Fällen mangelte, daß der Primas von Ungarn gegen den Willen des Unionsvertrages versuchte, mehr der Form als dem Wesen nach, irgend eine hierarchische Gewalt in der unionen Kirche auszuüben, so waren diese Versuche nicht im Stande ein hierarchisches Recht der römisch-katholischen Kirche auf die Einflußnahme in den oben angeführten Angelegenheiten der unionen Kirche zu begründen. Die unionen Romanen benahmen von jeher dem Primas von Ungarn jeden Vorwand sich in die Angelegenheiten der unionen Kirche zu mengen, bis sie endlich von der Majestät die oblige Emancipation der unionen von der römisch-katholischen Kirche nicht nur de jure, sondern auch de facto und die Wiedererrichtung der ersteren in den vollen Genuß ihrer Rechte erlangten. Dies geschah durch die Wiedererrichtung der alten Metropole von Alba-Julia (Karlsburg), welche auch in die Landesgesetze einartikulirt wurde. Und als man glaube sollte, daß die romanisch unionen Kirche in ihrer Unabhängigkeit und Existenz am sichersten sei, wird sie mit dem Verlaufe von Seiden bedroht.

Die römisch-katholische Kirche Ungarns, die auf dem Congresse in Pest sich durch Organisirung ihrer Autonomie die Existenz und Unabhängigkeit sichert, nimmt keinen Anstand, die Rechte, die Existenz und die Unabhängigkeit einer anderen Kirche, der unionen Kirche, mit Füßen zu treten, indem sie die Autonomie der unionen Kirchenproving zu zerstören beabsichtigt.

Der Protest des obersten Würdenträgers der romanischen unionen Kirche, die Proteste der Domkapitel, der Bisthümer, der Pöschy'schen waren nicht im Stande die Mitglieder des ung. kath. Kirchencongresses in Pest aufzuklären, sie zu überzeugen, daß dieser Congress nicht das Recht hat, sich in die Angelegenheiten der romanischen unionen Kirche zu mischen, nehm, sie beschloßen in der Sitzung am 20. März ein Statut nicht nur für die römisch-katholische Kirche, sondern insbesondere auch für die griechisch-katholische; nicht nur für Ungarn, sondern auch für die Unionen Siebenbürgens; nicht nur für sich, sondern auch für uns ohne uns, die wir ihre Vormundschaft nicht nöthig haben.

Dieses Statut befehlen sich die römisch-katholischen Väter bis zu Ostern zu Ende zu beraten und es hierauf höheren Orts zur Genehmigung vorzulegen.

Dogleich ich der Meinung bin, daß Niemand die unionen Romanen verfallen könne zu acceptiren die Bestimmungen obigen Statuts, an dessen Berathung außer jenen zwei Hirtten, die ihre Herden verlassen haben, kein in unionen Romane theilgenommen; obgleich ich weiß, daß von einer Corporation beschlossene Statuten für eine andere nicht unter, sondern beieordnete Körperschaft, keine Obligkeit haben können, so glaube ich dennoch, daß es unsere, der Unionen Pflicht ist, die competenten Orte rechtzeitig und vollständig von der Sachlage zu informieren, damit nicht etwa die betreffenden Stellen aus etwaiger Unkenntniß der Verhältnisse und vielleicht verleitet durch die Theilnahme jener zwei romanischen unionen Bischöfe, die Sanctonirung des gedachten Statuts auch bezüglich der romanischen unionen Kirche empfehlen und erwirken, in welchem Falle dann leichtmöglicher Weise Conflict, ja sogar Scissionen in dem Schoße der unionen Kirche vorkommen könnten.

Demgemäß ist es bei dem Umstande, als offenbarerweise die bisher von unserm Erzbischofe und von Anderen ertheilten Informationen nicht genügt haben, nöthig, daß alle jene, welche die Rechte der Kirche und ihre Pflichten gegen Letztere kennen, sich zu einer Konferenz versammeln und sich berathen über die Art und Weise, die Form wie und auf welche Weise es am zweckmäßigsten wäre die competenten Stellen von der wahren Sachlage zu informieren, die Sanctonirung des auf die romanische unionen Kirche bezüglichen Theiles des Statuts und die Abhaltung eines Congresses der römisch-katholischen Kirche zu erwirken.

Da die Umstände Eile erheischen, erlaube ich mir die gesammte romanische unionen Intelligenz zu ersuchen, am nächsten Ostertage d. i. am 13. April n. St. sich in der griech.-kath. Kirche in Karlsburg, wo sich auch Befertigter einzufinden wird, zu versammeln.

Um allen Unannehmlichkeiten, welche die Einberufung einer beratigen Versammlung im Besolge haben könnte, auszuweichen, habe ich es für angezeigt erachtet, von der Einberufung dieser Versammlung den k. Kommissär in Klausenburg in Kenntniß zu setzen.

Gezeichnet: Ladislaus Basilius Popp.

Montag den 10. April: Im Oelbischen Garten Schwertner's Quintett CONCERT-SOIRÉE mit neuem reichhaltigem Programme. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Telegr. Wiener Cours vom 6. April 1871. Table with 3 columns: Item, Price, and another Price. Includes items like Metalliques, National-Anlehen, and Silber.

Erledigungen.

M. 3. 2672 1871. 1-3
Concurs.

Zur Befugung der Stelle eines Aufsehers über die hiesigen städtischen Bepflanzungen wird der Concurs bis zum **letzten April 1. 3.** ausgeschrieben. Die Bezüge desselben bestehen in jährlich 210 fl. 8. B. der Bestimmung einer Naturalwohnung und des erforderlichen Brennholzes, und es werden die Bewerber angewiesen, bis zum bestimmten Termine bei dem hiesigen Stadtbanner-Amt, großer Platz No. 120, welche auch von den Bedingungen des bestehenden Dienstvertrages Einsicht genommen werden kann, sich entweder schriftlich oder mündlich zu melden.
Germannstadt, am 3. April 1871.
Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

3. 124/1871. 1-3
Concurs.

Da die evangelische Kirchengemeinde A. B. in Buss (bei Reufmarkt) die Vornahme der auf den 31. März 1. 3. anberaumten Pfarrwahl mit Berufung auf S. 206 B. der K. B. abgelehnt hat, so wird hiemit zur Befugung der genannten Pfarre ein neuer Concurs ausgeschrieben und es haben sich die Bewerber, unter Vorlage der in der K. B. (neue Ausgabe) §§. 210. 2. a. und 206 A. vorgeschriebenen Zeugnisse, bis **19. April 1. 3.**, Vormittags 9 Uhr, bei diesem Bezirks-Concursorium zu melden.
Mühlbach, am 5. April 1871.
Das ev. Bezirks-Concursorium A. B.

Concurs. 3-3

Am den höheren Classen der evangelischen Haupt-Volksschule in Heltau ist eine neu errichtete Lehrerstelle mit einem Gehalt von 500 fl. 8. B., 2 fl. Schulgeld von jedem Schulkinde und einer Wohnungsentwöhnung von 150 fl. 8. B. zu besetzen. Bewerber, welche geeignet sind, in der ungarischen Sprache gründlichen Unterricht zu erteilen, erhalten den Vorzug. Meldungsstücke, mit den vorgeschriebenen Zeugnissen belegt, wollen bis zum **30. April 1. 3.**, Abends 6 Uhr, eingekendet werden an
Das evang. Presbyterium A. B.
Heltau, am 4. April 1871.

Rundmachung.

Die gefertigte Commission eröffnet die **H. K. ung. Staats-Lotterie**, deren ganzer Reinertrag zu Folge a. g. Bestimmung Sr. Majestät zur Unterstützung der im Jahre **1848/9** invalide oder arbeitsunfähig gewordenen Soldaten gewidmet ist.
Diese Lotterie enthält **4338 Treffer** mit einer Gewinnsumme von

240,000 Gulden,

darunter den ersten Haupttreffer mit 100,000 fl., den zweiten Haupttreffer mit 20,000 fl., zwei Treffer à 10,000 fl., zwei à 5000 fl., zehn à 1000 fl., zwanzig à 500 fl., einhundert à 100 fl., zweihundert à 50 fl. und viertausend à 10 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich **am 30. Juni 1871** in Ofen durch die gefertigte Commission.

Ein Los kostet 2 fl. 50 Kr. 6. B.

Lose sind zu haben: bei der Staats-Lotterien-Commission (Central-Gebäude), bei den Lotto-, Steuer-, Salz- und Postämtern, bei den Eisenbahn- und Dampfschiff-Stationen, und bei den übrigen, in allen größeren Städten aufgestellten Verkaufsstellen-Organen.

K. ung. k. händige Staatslotterien-Commission.
Ofen, den 15. März 1871.
Alois v. Motusz,
L. ung. Sectionsrath.

Vicitationen.

Vicitations-Rundmachung. 2-3

Am **18. April 1871**, um 9 Uhr Vormittags, findet bei dem k. k. Fuhrwehens-Material-Depôt Nr. 6 in der Festung Karlsburg der Verkauf von unbrauchbarem Gusseisen, Krampfeisen, altem Arbeitsisen, Abfall-Leder, zwischen Lumpen, strickenen Lumpen, 1 unbrauchbarem großem Weistatt-Amboss, 1 Schraubstock, 50 Stück beschlagene Räder, 1 Wagenwinde, Zuggeschirre-Bestandtheile und Kettenwerk gegen gleich baare Bezahlung im öffentlichen Vicitationswege statt.
Die Ersteher sind verpflichtet, diese Artikel nach der Vicitation noch an demselben Tage aus den Localitäten des Depôts wegzuräumen.
Allenfallsige Offerte werden noch vor Beginn der Vicitation angenommen, welche an die Amtskanzlei ex Requisition eingekendet sind.
Karlsburg, am 29. März 1871.
Vom k. k. Fuhrwehens-Material-Depôt No. 6.

Rundmachung.

3. 1636/597. 3-3
Zu der Klausenburger Eisenbahn sind zur weiteren Beförderung von Deesakna 150 und von Thorda gleichfalls 150 Tausend Centner Salz noch im laufenden Jahre zu verfrachten.

Es werden demnach diejenigen, welche diese Salzverfrachtung zu übernehmen geneigt und in acht Monaten zu bewirken fähig sind, aufgefordert, ihre diesfälligen schriftlichen Offerte, welche vorchriftsmäßig gestempelt und mit 500 fl. Angeld versehen sein müssen, und in welchem die Frachtlöhne und Salzschwundungs-Percente für jeden Dit für sich, oder zusammen für beide Dote mit Ziffern und Buchstaben deutlich auszusprechen kommen, unter der Aufschrift: „Anbot auf Salzfuh-Leistung“ bei der k. ung. Berg-Direction, in deren Expedi-Amt die Vertrags-Bedingungen eingesehen werden können, bis **17. April 1. 3.**, Vormittags 9 Uhr, einzubringen.
Die Eröffnung und Verhandlung der eingebrachten Offerte findet am **17. April 1. 3.**, Vormittags um 10 Uhr, statt.

Die zu erledigende Caution wurde für Deesakna und Thorda abgefordert auf 8 oder zusammen 16 Tausend Gulden verfrachtet, und wird Unternehmer verpflichtet, die zu verfrachtende Salzquantität zu Deesakna, rücksichtlich Thorda auf der dortigen Wage zu übernehmen, auf der Klausenburger Wage bei der Eisenbahn zu übergeben, von dort in die Eisenbahnwägen, oder in das im Eisenbahnhofe befindliche Magazin einzulagern und den Salzabgang für jeden Centner mit 5 fl. dem Aerar zu bezahlen.
In Deesakna und Thorda werden die Salzsträgerlöhne bis auf die Wage, sowie die Eisenbahn-Fracht-löhne vom Aerar bestritten.
Besonders können Unternehmer in ihren Offerten sich auch erklären, ob sie nicht gewillt wären, die Salzlieferung von Deesakna oder Thorda vollständig bis Grosswardein, Szolnok und Pest in die dortigen Salzmagazine zu übernehmen, und um welchen Frachtlohn und Salzschwundungs-Percentensatz.
Klausenburger, am 31. März 1871.
Von der k. ung. Berg-Direction.

Vicitations-Rundmachung.

3-3
Samstag den 23. April 1. 3., Vormittags 10 Uhr, wird in der Orts-Amtskanzlei in Boitza die öffentliche Minuendo-Vicitation über die Vauherstellung eines neuen Schulgebäudes käuflich abgehalten werden.

Der Ausrufspreis ist:

- 1. Für die Maurerarbeiten . . . 2710 fl. 8. B.
 - 2. „ „ Zimmermannsarbeiten 1200 fl. 8. B.
 - 3. „ „ Tischler-, Schlosser- u. Anstreicherarbeiten . . . 1298 fl. 8. B.
 - 4. „ „ Glaserarbeit . . . 298 fl. 8. B.
 - 5. „ „ Eisenwaaren . . . 1468 fl. 8. B.
- Zusammen . . . 6974 fl. 8. B.

Die Arbeiten werden zuerst einzeln und dann mit der Summe der Mindestbiete zusammen licitirt, und es hat jeder Licitant oder Offertent vor Beginn der Vicitation 5 Procent des Ausrufspreises als Badium zu erlegen. Schriftliche, mit dem Badium versehene, gestiegelte Offerte werden nur bis zum Beginn der mündlichen Vicitation angenommen.
Die Gemeinde behält sich übrigens das Recht der freien Wahl unter den Bewerbern, ohne Rücksicht auf den Vicitations-Nachschlag, vor.
Pläne, Ueberschlag und Bedingungen können in der Orts-Amtskanzlei in Boitza eingesehen werden.
Boitza, am 1. April 1871.
Das Ortsamt.

Fremden-Liste.

Angelommen am 6. April.

Neumüller.

Carl Christoph, k. k. Thierarzt, Dr. Ritter, k. k. Oberarzt; P. v. Leményi, Oberarzt, von Fogarash. Joh. Grunke, Decemom; Anton Wasi, k. k. röm. Hauptmann, aus der Walschei. Mikol. Wab, k. k. Urbariat-Gerichtsbeyrer, von M. Walschely. Franz Marienburg, Postmeister, von Lechtich. Boer Egho, Stuhlrichter, von Kapus.

1864^{er} Promessen,
220,000 fl. Haupttreffer,
Ziehung am 15. April 1871,
à 3 fl. 25 Kr. sammt Stempel,
bei Abnahme von 10 Stück **1 gratis**, zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. 1-3

Ein Practicant

wird aufgenommen in der Schnitt- und Modewaarenhandlung des

Heinrich Jäger.

Ein Apotheker-Assistent,
diplomirt oder undiplomirt, findet unter vortheilhaftesten Bedingungen alsogleich Aufnahme in der Apotheke des
Friedrich Acker
in Vajda-Hunyad. 3-3

Banater Mehl

in vorzüglicher Qualität zu haben bei
Adolf Schnell,
Bürgergasse No. 733. 4-4

Zur Beachtung.

Maria Gräßl, Gelb- und Glöckner-Witwe, kehrt sich einem p. t. Publicum die Anzeige zu erstatten, daß es ihr durch Association eines tüchtigen Werkmeysters, welcher alle nöthigen Gewerbetenkmale, sowie eine nach neuem System angefertigte **Gaslicht-Drehbank** besitzt, möglich ist, das Geschäft weiterzuführen, somit Glöden jeder Größe, Feuersprigen, Saug- und Druck-Pumpen, Fabrik- und Brennerei-Arbeiten, sowie Eisen-dreherei für Maschinen angenehmen, auf beste und billigste hergestellt werden. Auch wird jede Art Reparatur übernommen und prompt effectuirt.
Germannstadt, unterer Johannisberg Nr. 1097. 6-6

Beachtenswerth.

Es wird in Siebenbürgen oder an dessen Grenze ein großes Gut, welches nebst wohlgeordneter Deconomie auch größere Wäldungen und Wassergefälle besitzt, zur Errichtung industrieller Fabrikwerke, welche für Siebenbürgen große Vortheile bieten dürften, gegen Ratenzahlungen zu kaufen gesucht. Bestger derartiger Güter wollen gefälligst ihre Anträge, mit genauer Beschreibung des Besitzstandes, an die Adresse des
Herrn Johann Horatschek
in Sobenele (Niesengebirge) in Böhmen
einleiten, welcher die nöthigen Unterhandlungen sogleich einleiten wird. 9-9

Ein Apotheker-Gehilfe

findet sogleich Aufnahme bei
Carl Jikeli,
Apotheker „Zur Krone“ in Hermannstadt. 4-6

Für Baunternehmer.

Ein größeres Quantum
schönes Stuccatur-Rohr
in Bündeln à 30 fr. ausgefuchtes, tte. à 15 fr. gemischtes
ist im Ganzen oder auch in kleineren Partien zu verkaufen. Näheres bei
Salamon Lobstein
in Karlsburg. 3-3

Hôtel Nr. 1, Kronstadt, Siebenbürgen,

mit 30 nett und rein eingerichteten Passagier-Zimmern, verbunden mit einem eleganten Saal und Kaffeehaus, schönem Garten sammt Park, reeller Bedienung, gute 3n- und Ausländer Weine, sowie ausgezeichnete Biere und solide preismäßige Speisefarte, Zimmer-Tarif von 80 fr. aufwärts, höchster Preis 1 fl. 50 Kr., — empfehle ich einem hochgeehrten reisenden Publicum mit der Versicherung, daß ich Alles aufbieten werde, die Zufriedenheit zu erlangen.
Kronstadt, im März 1871.

Johann Wanke,
Gastwirth und Pächter des Hôtels Nr. 1. 2-5

Vergnügungszug nach Nord-Amerika und zurück.

Abreise von Wien Ende Mai über Hamburg; Route: New-York, Philadelphia, Baltimore, Washington, Cincinnati, St. Louis, mit der Pacific-Bahn über das Felsengebirge, dem großen Salzseebecken, der Sierra Nevada, nach San-Francisco (California), retour über Omaha, Chicago, Buffalo, Niagara, Montreal, Albany, Boston, New-York und Europa zurück. — Auch die Gelegenheit, sich an der Reise theilweise anzuschließen, ist geboten. — Dauer: drei und vier Monate. Das sehr ausführliche, gleichzeitig als Reisehandbuch ausgearbeitete **Reiseprogramm**, von dem großen Reisenden und Naturforscher Herrn Professor **Robert v. Schlagintweit** verfertigt, gibt näheren Aufschluß, Preis fl. 1.

Von derselben Unternehmung gehen noch Vergnügungszüge: Mitte April nach Spanien, Anfangs Juni nach Schweden und Norwegen, im Herbst nach dem Orient.

Wer sich an diesen Reisen betheiligen will, wende sich direct an
W. Rau, Reisearrangeur,
Wien, Singerstraße Nr. 14,

oder an die Expedition der „Germannstädter Zeitung“ in Hermannstadt.

An der Reise nach Amerika kann man sich auch für einen Theil derselben anschließen!

Rothschild & Comp., W I E N.

Postgasse 14,
Neue vortheilhafteste Spiegelgesellschaften
mit Gewinnen von

- fl. 300.000, 250.000, 220.000, 200.000, 150.000, 140.000, 100.000, fl. 70.000, 50.000, 25.000 etc. etc.
- auf **20 Stück k. k. österreich. Staats-Lose vom Jahre 1864.**
Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 8 als erste Rate;
- auf **20 Stück königl. ungarische Staats-Lose.**
Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 6 als erste Rate;
- auf **20 Stück kaiserl. türkische Lose.**
Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 6 als erste Rate;
- auf **40 Stück herzogl. Braunschweiger Lose.**
Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 5 als erste Rate.

Für alle Ziehungen giltig

20tel Antheilscheine auf 1864er Staats-Lose
à 8 fl. pr. Stück — 9 Stück à fl. 70 — 20 Stück à fl. 150.
20tel Antheilscheine auf königliche ungarische Lose
à fl. 7 pr. Stück — 6 Stück à fl. 40 — 20 Stück à fl. 130.

Promessen zu allen Ziehungen.

Aufträge für die kais. kön. Börse

werden gegen Baar oder entsprechende Angabe bestens ausgeführt.
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Losen, Bank-, Eisenbahn- u. Industrie-Actien.
Prospecte, Pläne, Ziehungslisten gratis.

Rothschild & Comp.

in Wien, Postgasse 14. 1-20

H. M. Steinhaugen